

Patriotismus

Das Wort „Patriot“ leitet sich über das französische „patriote“ (Vaterlandsfreund) vom spätlateinischen „patriota“ her, das „Landsmann“ bedeutet und dem das griechische „patriotes“ entspricht, das eigentlich den bezeichnet, der aus demselben Geschlecht stammt, Nachfahre des gleichen Vaters („pater“) ist. Das bloße Faktum der gemeinsamen Herkunft macht aber nach heutigem Verständnis die dadurch verbundenen Menschen noch nicht zu Patrioten. Vielmehr müssen sie sich dieser Tatsache auch bewußt sein und die darin begründete Zusammengehörigkeit schätzen. Zudem darf diese nicht auf die eigene Familie oder Sippe eingeschränkt werden, sondern sie umfaßt eine ganze Nation.

Allerdings verweist auch dieses Wort, das sich vom lateinischen „nasci“ („geboren werden“) herleitet, auf eine „natürliche“ (auch „Natur“ kommt von „nasci“) Zusammengehörigkeit der im gleichen Lebensraum, dem „Vaterland“, geborenen Menschen, die sich als ein Volk der gleichen politisch-kulturellen Vergangenheit mehr oder weniger bewußt sind und mit dem Willen zur gemeinsamen staatlichen Ordnung als Nation im heutigen Sinn verstehen.

Dieses Verständnis ist vor allem durch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten 1776 und die Erklärung der Menschenrechte der Französischen Revolution 1789 geprägt. Bis dahin spielte sich die Geschichte überwiegend als Auseinandersetzung zwischen Herrscherhäusern ab, in der die Untertanen – meist ungeachtet ihrer Volkszugehörigkeit – fast nur als Manövriermasse der Herrschenden dienten. Erst als diese sich nun mehr und mehr als Staatsbürger begriffen, entstand mit der patriotischen Gesinnung auch deren gefährliche Begleiterscheinung, der Nationalismus.

In ihm tritt eine Form von Egoismus auf, der nicht selten mit Bewunderung begegnet wird: Wer rücksichtslos die Interessen der eigenen Familie oder des „Clans“ verfolgt, kann sogar außerhalb dieser Interessengruppen als fürsorglich gelten. Für seine „Klasse“ zu „kämpfen“ zählt nicht nur im Kommunismus als Akt der Solidarität; für das Vaterland zu sterben hielten bereits die Römer für „süß und ehrenvoll“, und wer bedenkenlos bereit war, nicht nur das Leben anderer, sondern auch sein eigenes dafür in die Schanze zu schlagen, wurde als Held gefeiert.

Daß da immer eigene Interessen und Ziele gegen andere durchgesetzt wurden, meist ohne viel deren Rechte oder deren Anliegen zu bedenken, störte die Verfechter dieser Haltung kaum, die immer wieder vertreten und auch propagiert oder etwa gar als „sacro egoismo“ verherrlicht wurde. Sie kann in sehr unterschiedlichen Arten auftreten, etwa unter dem Deckmantel der Sorge für die eigene Religion oder Rasse oder das eigene Geschlecht, wovon in der Geschichte die verheerenden

Auswirkungen der Religionskriege oder des Rassismus zeugen. Neuerdings zeigt sie sich – und bei weitem nicht nur in Palästina oder in Afrika – auch wieder in der besonders verhängnisvollen Form des Nationalismus.

Der Nationalismus ist in all seinen Ausprägungen strikt abzulehnen, denn er verstößt offenkundig gegen das christliche Grundgebot, gegen die allgemeinemenschliche Pflicht zur Nächstenliebe, da er zur Ausgrenzung und Behinderung der Freiheit anderer Menschen führt, die man kollektiv als feindlich empfindet. Solche Haltungen sind klar als übler Egoismus bloßzustellen, der Gesinnungsgenossen sucht und Gemeinschaftsbezüge entdeckt, die sonst kaum das Verhalten prägen; da fühlt man sich etwa plötzlich als Deutscher oder als Christ, aber das allein in der Opposition gegen Nichtdeutsche oder Nichtchristen. Damit versteckt sich Eigensucht in einem Gruppenegoismus, der deutlich gefährlicher ist als der „private Egoismus“. Wer allerdings wegen dieses kollektiven Egoismus jede patriotische Einstellung verteufelte, der schüttete das Kind mit dem Bade aus.

Der frühere Bundespräsident Johannes Rau präzierte dieses spannungsreiche Verhältnis einmal folgendermaßen: „Ein Patriot ist jemand, der sein Vaterland liebt, ein Nationalist ist jemand, der die Vaterländer der anderen verachtet.“ Mit der Vaterlandsiebe haben viele Deutsche jedoch ein eigenes Problem. Weil jeder Mensch, wie Aristoteles festgestellt hat, ein „zoon politikon“ ist, ein von der politischen Gemeinschaft geprägtes Lebewesen, besagt Patriotismus auch, daß man weiß und akzeptiert, daß die eigene Persönlichkeit nicht losgelöst von der Geschichte des Volkes verstanden werden kann, dem man angehört. Das aber fällt heutigen Deutschen schwer. Der Satz, den Goethe Mephisto im „Faust“ sagen läßt: „Weh dir, daß du ein Enkel bist!“ scheint sie in besonderem Maß zu treffen, weil sie aus ihrer Geschichte, wie sie oft und nicht ohne gute Gründe verkürzt dargestellt wird, den Eindruck gewinnen, Angehörige eines außergewöhnlich böartigen Volkes zu sein. Da zudem die Nationalsozialisten Ausdrücke wie „Volk“ und „Vaterland“ in übel nationalistischem und menschenverachtendem Sinn mißbrauchten, ist auch das Wort „Patriot“ bei uns belastet.

Es muß uns erst wieder bewußt werden, daß jedes Volk – wie übrigens jeder Mensch – dem anderen gegenüber seine Vorzüge wie Nachteile hat. Gegen diese eigenen Mängel anzugehen, aber auch die eigenen Vorzüge zu sehen, zu pflegen und in die Gemeinschaft der anderen einzubringen – diese Art Patriotismus wäre bei uns wie weltweit zu begrüßen.

Albert Keller SJ